

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.40. Monatlich 55 Pf. Holzzeitungssteife Nr. 1069 a. 6. Nachtrag. Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Pf., für die einspaltige 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. In der Expedition abgegeben werden.

Nr. 50.

Sonntag, den 28. Februar 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Travemünder Fischerschmerzen.

Das mit dem 1. Januar d. J. in Kraft getretene „Gesetz betr. die Regelung der gewerblichen Fischereiverhältnisse in den öffentlichen Gewässern“ gefällt in einem Theile der Travemünder Bevölkerung durchaus nicht. Die Ausübung der Fischerei ist laut § 2 III und § 3 III der Genossenschaft der Travemünder Fischer übertragen, und zwar für das Gebiet „die Trave abwärts von der Linde Südpitze des Binnwalls Rendswickerort und die Travemünder Mucht bis zur Linde Hartenbeck Passirger Feld.“

Nun nähren sich eine ganze Anzahl Einwohner Travemünder, welche während des Sommers am Hafen Beschäftigung finden, im Winter vom Sprottenfang. Da dieselben nicht der Genossenschaft angehören, letztere sich auch weigert, unseres Erachtens rechtserthümlich — dieselben aufzunehmen, so sind sie gezwungen, außerhalb der Linde Hartenbeck Passirger Feld ihrem Gewerbe nachzugehen. Mit dieser Bestimmung schon an sich, mangels deutlicher Abgrenzung vor Allem bei trübem, undurchsichtigem Wetter schwer beachtbar, so enthält sie für die bezeichnete Fischerkategorie außerdem naturgemäß infolern eine große Härte, als die weite Entfernung vom Orte, der Fang in offener See und die damit verknüpfte größere Gefahr für Werkzeug und Leben den Ertrag der mühseligen Arbeit ganz erheblich verringert. Wirft doch das Weichheit ohnehin umwelts kaum einen nennenswerthen Gewinn mehr ab, wie nachstehende Notiz der „E. Ztg.“ erweist:

In den letzten Tagen sind hier solche große Mengen Sprotten gefangen, daß der Preis bereits erheblich gesunken ist. Heute wurden per Hund nur 1 bis 2 Pfennige gezahlt. Bei solchen Preisen lohnt sich die Sprottenfischerei nicht mehr.

Doch selbst wenn die Genossenschaft im Nachherwege gezwungen werden könnte, diesen Fischern die Mitgliedschaft zu gewähren, würde damit den Beteiligten eine unerschwingliche Steuer auferlegt werden, da laut § 14,3 des Gesetzes alsdann eine Abgabe von 50 Mk. jährlich von ihnen zu zahlen wäre. Das ist selbstverständlich ein Unthun, da soviel bei dem, wie angedeutet, nicht immer allzu gewinnbringenden Fang, garnicht zu erkrüppeln ist.

Wird nun solchergestalt das durch das Gesetz geschaffene resp. erneuerte Annußrecht zu einer unerträglichen Last für eine ganz bedeutende Zahl fleißiger Arbeiter und Steuerzahler, so gewinnt dasselbe ein noch unangenehmeres Gesicht, wenn man hört, daß auf Grund von Staatsverträgen Fischern, welche Angehörige anderer Staaten sind, das Fischen innerhalb des der Genossenschaft reservirten Terrains gestattet ist resp. nicht verwehrt werden kann.

Was also Lübeckischen Staatsangehörigen nicht erlaubt ist, ist Angehörigen anderer Staaten gestattet. Das ist ein Zustand, der nicht fortbauern kann und darf, sollen nicht die theilhaftigen Travemünder zu dem sicher nicht im Interesse unseres Staates liegenden Beschlusse gelangen, in einen anderen Bundesstaat zu ziehen, um dann ohne Weiteres der Rechte theilhaftig zu werden, welche ihnen in dem Freistaat Lübeck nicht zugebilligt werden.

Als i. Jt., am 11. Mai 1896, das Gesetz beraten und angenommen wurde, hatte sich schon ein großer Theil der Bürgerschaftsmitglieder entfernt. Was Wunder auch! War doch vorher sehr lange über die Frage debattirt und abgestimmt worden, ob dem Verein der Musikfreunde eine jährliche, nicht geringe staatliche Subvention bewilligt werden sollte! Das darauf zur Berathung gelangende Fischereigesetz wurde nahezu sang- und klanglos genehmigt. Weber Herr Maurermeister Hobe, noch Herr Meinde, noch Herr Bageler haben es für nöthig befunden, eine Lanze für die Sprottenfischer zu brechen; die paar anwesenden Bürgerchaftler haben Ja gesagt — und so ist denn das Gesetz in Kraft getreten. Wie es wirkt, tritt jetzt zu Tage, und die Folgen werden sich später zeigen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrath erteilte in seiner Sitzung am Donnerstag dem Nachtragsantrag Preußens betreffend

die Ausführung des Vorsehenges vom 22. Juni 1896 seine Zustimmung.

Das Vorgehen der Fischerdampfer betreffend hat die vom Mittwoch von dem Minister v. Bötticher nach dem Reichsamt des Innern berufenen Kommission von Sachverständigen, die sich über die Frage ausgesprochen hatten, ob es notwendig sei, den Fischerdampfern auf See das absolute Vorgehen zu geben oder nicht, nach längeren eingehenden Verhandlungen schließlich einen Antrag des Oberfischmeisters Feder-Münster angenommen, dahingehend, daß den Fischerdampfern ein bedingtes Vorgehen recht einräumt werden müsse. Falls England diesem Vorschlage nicht zustimmt, sei eintritt eine Einführung der Washingtoner Beschlüsse, in Uebereinstimmung mit allen anderen Hochstaaten zu erwägen.

Peter's Brief an Bischof Luder. Der melbende Brief des Dr. Karl Peters an den englischen Bischof Luder ist, wie bereits gemeldet, nunmehr angekommen und befindet sich im Reichsarchiv Amt bei dem Diplomatenausschuss. Als Gegenstand des Briefes wird erzählt, was über diesen Brief bisher berichtet worden ist. Wie bel thalte im Reichstage mit, daß Dr. Peters eine Erklärung zu der in der geistlichen Verwaltung gebliebenen, wegen Unterhandlung widerstehen, daß der Bischof Luder einem ihm angemeldeten Besuch des Dr. Peters unter Verhütung auf dieses Faktum abgesehen habe und daß Peters selbst in einem Briefe an Luder seine Handlung damit verteidigt habe, die Schwärze bei ihm nach der Unschuld angegriffen Gattin gewesen und der Landesherr habe dem Manne das Recht, die untreue Gattin zu tödten. In der nächsten Sitzung verlas und las die der Abg. Graf Arnim ein Schreiben des Dr. Peters, worin er bestritt, einen „derartigen“ Brief Wort war doppelt unterbrochen. Brief an Luder geschrieben zu haben. Ein Brief Peters an Luder erstirte also. Die Freunde des Peters glaubten aber an einen minder schlimmen Inhalt, worüber sie von Peters informiert sein mochten und suchten durch ein Hervorheben dieses anscheinend günstig liegenden Punktes die Aufmerksamkeit von den weiteren Anklagen abzulenken. Obwohl nun der Brief erstirt, ist er niemals in Luder's Hände gelangt. Ein englischer Diplomat hat ihn nach Luder's Abreise in Empfang genommen und nie die Gelegenheit gehabt, ihn dem Adressaten auszuhandigen. Der Brief ist jetzt mit Peters Zustimmung unerbrochen unserem auswärtigen Amt eingeliefert worden. Er ist dem Vernehmen nach zwar nicht so skandalösen Inhalts, wie bisher angegeben wurde, indes stammt diese übertriebene Inhaltsangabe von Peters selbst. Der Lieutenant v. Bronsart hat bezeugt, daß Peters ihm den Inhalt des Briefes einige Monate nach der Absendung genau so erzählt habe, wie ihn später Welbel im Reichstage darstellte. Von anderer Seite konnte ja auch nichts über den Inhalt des Briefes mitgeteilt werden, da der Adressat ihn nicht erhalten hat und der Brief bis zu seiner Einlieferung in das Auswärtige Amt unerbrochen geblieben ist. Peters wird überhaupt von seinen eigenen Freunden als ein Renommist geschildert, dem man weder von den Heldenthaten, noch selbst von den Schandthaten, die er von sich erzählt, viel glauben dürfte.

Der Senatorenkonvent des Reichstags hat Donnerstag Nachmittag beschlossen, alle Sitzungen während der nächsten Woche auszusparen unter der Voraussetzung, daß die Budgetkommission vom nächsten Donnerstag ab regelmäßige Sitzungen hält. Die Budgetkommission beabsichtigte allerdings, wie die „Freis. Ztg.“ meldet, vom nächsten Donnerstag ab in die Berathung des Automatengesetzes einzutreten. Die Budgetkommission hatte für die nächste Woche die Berathung des Marineetats in Aussicht genommen, mußte aber davon Abstand nehmen, weil der Staatssekretär Hollmann verhindert ist zu erscheinen durch den Befehl des Kaisers, ihn auf Reisen zu begleiten.

Kenner! Im „Deutschen Adelsblatt“ liest man folgende Sätze: „Warum sollte auch die Bourgeoisie, die das Handwerk des goldenen Bodens verbräut und eben im Begriff ist, die Kraft des Bauern zu zerstören, die im Adel ihren geborenen Gegner an die Wand zu drücken, ihn aufzuliegen bestrebt ist, seines Hauptes, des Königthums schonen? Wenn die Bourgeoisie sich gleichwohl den Anschein der Königstreue giebt, den Thronen schmeichelt, so geschieht es einestheils um des „Geschäftes“ im engeren und weiteren Sinne,

andererseits um des Schutzes willen, den ihm dasselbe in diesen für den Geldack so verfanglichen Zeiten noch immer zu gewähren vermag.“

Wir, als unbeeinträchtigte Dritte, können diesen Rempeleien zwischen Adel und Bürgertum schmunzelnd zuschauen und uns daran ergötzen, wie die beiden sich gegenseitig hochlobend abmalen.

Unfallversicherungs-Kommission. In der Sitzung vom Montag wurden zunächst die noch zum ersten Abschmitt des Gesetzes gehörigen §§ 10, 10a und 10b erledigt. Die Annahme erfolgte nach der Regierungsvorlage, lediglich mit dem Stimmlichen Zusatz, daß für kleine Betriebe eine besondere Umlageberechnung stattfinden kann. Sodann wurde zum Abschmitt II: Bildung und Veränderung der Berufsgenossenschaften, übergegangen. In diesem und es nur wenige Paragraphen, zu denen Anträge vorliegen. § 25 handelt von der betriebliehen „ehrenamtlichen“ Verwaltung der Berufsgenossenschaften. Bekanntlich werden von einigen derselben ganz enorme Gehälter unter dem Titel „Zeiterschädigung“ an Vorstandsmitglieder bezahlt. Die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder beantragten hierin, auszusprechen: „Die Entschädigung im Zeitverlust darf nicht mehr betragen, als ein Zeuge nach dem Gesetz an Zeugnengebühren für Zeitverlust beanspruchen darf.“ Wenn man bedenkt, wie sich die Genossenschaftsbehörden gegen die Verletzten und speziell in Bezug auf die sogenannte Vollrente verhalten, so muß man doch zugeben, daß dieser Antrag vollberechtigt war. Natürlich wurde er abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag Rösche: „Die Höhe der Entschädigung unterliegt der Genehmigung des Reichsversicherungsamtes.“ Bei Berathung dieses Antrages erfuhr man vom Regierungsvertreter, daß das Reichsversicherungsamt bisher 10000 Mk. nicht als zuviel angesehen hat! Weiter fand ein Antrag Stumm Annahme: Die Mitglieder des Vorstandes dürfen nicht neben diesen Vergütungen eine Befoldung für die Geschäftsführung erhalten.“ — Zu § 35 wurde ein Antrag Wollenbutz-Stadthagen acceptirt: „In dem Betriebe ist durch einen Ausschuss seitens des Betriebsunternehmers bekannt zu machen, welcher Berufsgenossenschaft und Sektion der Betrieb angehört und welches die Adresse des Vorstandes der Berufsgenossenschaft und der Sektion ist.“ — In der Sitzung am Mittwoch wurde die seiner Zeit als § 1 sozialdemokratischerseits beantragte Bestimmung aus der Regierungsvorlage von 1894, wonach die im Reichs-, Staats- und Kommunaldienst sowie in Anstalten und bei Veranstaltungen zu religiösen, wohltätigen oder gemeinnützigen Zwecken, zu Zwecken der Kunst, Wissenschaft, der Gesundheitspflege und der Verbeibung beschäftigten Arbeiter und Bediensteten der Versicherung mit unterstellt werden sollten, mit allen Stimmen gegen die der Antragsteller abgelehnt. Dann begann eine große, noch nicht zu Ende geführte Debatte über die zu § 41 gestellten Anträge, betreffend die Beziehung von Arbeitervertretern zur Mitwirkung bei der Bestimmung des Heilverfahrens, der Theilnahme an der Feststellung der Rente und an den Entscheidungen des Schiedsgerichts (Antrag Hise und Genossen), welche Bestimmung nach einem Antrag Stadthagen und Genossen auch auf die Theilnahme an der Festsetzung der Unfallverhütungsvorschriften ausgedehnt werden soll. Hise will, daß besondere lokale oder sonstige territorial organisirte Kommissionen gebildet werden sollen, aus Unternehmern und Arbeitern bestehend, denen der Verletzte vorgestellt werden soll, und die dann dem Genossenschaftsvorstand die Rentenhöhe vorschlagen sollen. Dieser Vorschlag Hises wird von Rösche und dem Regierungsvertreter Geheimrath Casper als unmöglich bezeichnet, ebenso selbstverständlich von Stumm, der hinzufügt, daß es auch nicht angängig sei, Arbeiterbeisitzer zu den Vorstandssitzungen beizuziehen, in denen allerlei Vertrauliches besprochen werde, wovon die Arbeiter nichts zu wissen brauchten. Hise entgegnete sehr erregt. Sein Ideal, die Berufsgenossenschaften, verblasse mehr und mehr. — Darüber sind wir sehr erfreut, denn jeder Ausdehnung des Gesetzes, jeder vernünftigen Neuerung innerhalb desselben stehen diese Kapitalistenzünfte im Wege.

Verl. Das Mandat des Abgeordneten Peus (soz.) (8. Potsdam) ist von der Wahlprüfungskommission des Reichstags für gültig erklärt worden, da ihm abzüglich der durch Protest angefochtenen Wahlstimmen noch 10 Stimmen über die absolute Majorität verbleiben.

Präsident v. VnoI eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Thiele.

Die Verhandlung des Etats der Verwaltung der Reichseisenbahnen wird fortgesetzt.

Bueh (SD.) rügt, daß bei der Verwaltung der Bahnen weniger das Interesse des Verkehrs, als des Fiskus maßgebend sei.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Bei den fortwährenden Ausgaben Titel I, Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen, regt Bueh (SD.) eine Reihe von Reformen für die Reichseisenbahnen an.

Die Zentralverwaltung befindet sich in Berlin, weit entfernt von den Reichsstaaten und hat mit anderer Arbeit genug zu thun.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Bei der geringsten Steigerung des Verkehrs werden Güterwagen an Stelle der Personenzüge benutzt.

Besonders Arbeiterzüge werden so zusammengestellt. Heute, die den Fahrpreis dritter Klasse bezahlen, haben Anspruch in dieser Klasse befördert zu werden.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

zu machen. Hoffentlich wird den Vertretern noch ihr Recht zu Theil und stimmt der Reichstag dem Antrage des Abg. Dr. Hammacher zu, der die Gleichstellung der Telegraphisten mit denen der Reichspost begehrt.

Dr. Förster erklärt, daß diese Dinge zweckmäßiger bei den betreffenden Petitionen zur Sprache gebracht werden würden.

Die Reichstelegraphisten seien in letzter Zeit wiederholt angebeßert worden; die Bezüge der betreffenden Beamten bei Privatbahnen ständen weit hinter denen der Reichsbeamten zurück.

Dr. Hammacher (N.V.): Ich bleibe dabei, daß die Telegraphisten nicht grübler von der Verwaltung befreit werden dürfen.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Werner (Antif.) ist bessere Bezüge der Lokomotivführer ein. Die Kohlenvergütung sei nicht mit den Kohlenpreisen gestiegen.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Gefangenwärter D. zu B. zur Aufbewahrung. Er wieder in die deutsche Freiheit zurückkehren durfte, verlangte er sein Geld zurück, wurde aber von D. mit dem Bemerkten abgewiesen, er habe überhaupt kein Geld gegeben.

Hamburg. Zur Lage. Die zur Prüfung der Arbeitsverhältnisse im Hafen niedergesetzte Senatskommission berndete Mittwoch Nachmittag ihre Erhebungen über die Verhältnisse im Stauerbetrieb.

Die Arbeiter sind der Ansicht, daß es wegen Anerkennung des Lohntarifs, der übrigens schon vom 15. Juli 1890 bis zum Streik galt, noch harte Kämpfe mit den Importeuren geben wird.

Wachen. In Siebeneichen ist am Mittwoch das Pflanzhaus niedergebrannt.

Zensur. Ein Blatternfall ist an einem aus Afrika zum Besuch seiner Frau hier eingetroffenen Maschinenführer constatirt worden.

Schauderhafte Zustände. Ein Verhafteter am Mittwoch über die Verhandlung und Abfertigung der Leichte auf der bremischen Baile „Hedwig“.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Lübeck und Nachbargebiete.

Achtung! Metallarbeiter! Der Bezug von Schlossern, Schmiedern, Drehern, Klempnern, Verzinnern, Brennern und sonstigen Hilfsarbeitern nach Lübeck ist streng gänzlich fernzuhalten.

Das Streikomitee ersucht, bei Zeichnung von Geldern für die streikenden Arbeiter von Thiel u. Söhne nur auf solche Sammellisten zu zeichnen, welche vom Lübecker Gewerkschaftskartell herausgegeben und mit dem Kartellstempel versehen sind.

Zu die Criminalabtheilung wurde der Polizeiwachtmeister Bratmann I kommandirt.

Herr Gustav Burchard, der rühmlichst bekannte Dramaturg und Oberregisseur unserer städtischen Bühne, hat am nächsten Mittwoch sein Benefiz.

Burg a. Fehmarn. Ein gerupfter „Kunde“. Der Arbeiter G. war beim Betteln erfaßt worden und wurde, wie üblich, eingelockt.

Hamburger Marktbericht.

Table with 2 columns: Butter and Milk. Rows include I. Qualität, II. Qualität, Abfallende und ältere Waare, Schleswig-Holsteinische Bauernbutter, Gaskäse und ähnliche, Flandrische Sommer, Amerikanische Waare.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Table with 2 columns: Arrivals and Departures. Rows include Vormittags, 9,15 D. Galnstad, Nachmittags, 1.- D. Elsa, 10.- D. F. B. Dillberg.

ff. Magdeburger Sauerkohl
 10 Pf., 5 Pf., 40 Pf.
Prima-Salzschnittbohnen
 Pfund 20 Pf.
ff. Salzgurken
 Stuck 5 und 10 Pf.
 Hoheine Berger Klobm = Geringe
 Stuck 5 und 10 Pf.
 empfiehlt
Caroline Saueracker,
 Glockengießerstraße 16.

Confirmanden = Mützen
 halte mein reichhaltiges Lager in:
 blauen und schwarzen Chevots u.
 Buxkins, per Mtr. 4 u. 5 Mt.
 bestens empfohlen. Nach Auswärts Musterkollektion.
 Tuch-Verhandlungsgeschäft zu Fabrikpreisen.
H. Bösel, Hühnerstraße 37.

**Achtung!
 Metallarbeiter**

Am Sonntag den 28. Februar
 Vormittags 11 Uhr:
 bei **F. Leeke, Lederstraße 3.**
Prüfung und Bekanntmachung des
gesamten Wahlergebnisses.
 Alle Mitglieder sind hierzu eingeladen.
 Das Central-Wahlcomitee.

**Deutscher
 Metallarbeiterverband**
 (Zahlstelle Lübeck.)

Dienstag den 2. März
Mitglieder-Versammlung
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen Friedrich.
 2. Bericht vom Kartell.
 3. Verschiedenes.
 Die Ortsverwaltung.

**Achtung!
 Kohlenarbeiter!**

Montag den 1. März
 Abends 8 1/2 Uhr
**Mitglieder-
 Versammlung**
 bei Herrn Blohm, Hundestraße 41.
 Tages-Ordnung:
 1. Kartellbericht.
 2. Fragekasten.
 3. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

**Deutscher Schneider- und
 Schneiderinnenverband.**
 (Zahlstelle Lübeck.)

Am Montag den 1. März
 Abends 8 1/2 Uhr
Versammlung

im Vereinshaus, großer Saal.
 Tages-Ordnung:
 1. Die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart.
 Vortrag des Genossen Bartels.
 2. Ballangelegenheit.
 3. Fragekasten und Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Die Ortsverwaltung.
 Die Mitglieder-Versammlungen finden an
 jedem zweiten Montag nach dem 1. und 15. eines
 jeden Monats im obigen Lokale statt.

**Oeffentliche
 Versammlung**

der
**Frauen und Mädchen Lübeds
 und Umgegend**
 am Freitag den 5. März
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
 Tages-Ordnung:
**Die Stellung der Frau zu den
 wirtschaftlichen Kämpfen.**
 Referentin: Frau Zietz-Samburg.
 Karten zu dieser Versammlung à 10 Pf. sind
 bei der Vorsitzenden des Frauen- und Mädchen-
 Vereins, Frau Gänchtel, Hartengrube 24,
 zu haben.
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
 Die Einberuferin.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum Ball
 verbunden mit Concert und Aufführungen
 am Sonntag den 28. Februar d. J.

im Lokale des Herrn Dastler, „Colosseum“.
 Herrenkarte im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 60 Pf., eine Dame frei.
 Damenkarte 20 Pf., wofür Garderobe frei.
 Anfang 4 Uhr. Musik vom Musiker-Fachverein. Ende 2 Uhr
 Das Comitee.
 NB. Arbeitstose, sowie streikende Mitglieder haben, bei vorheriger Meldung beim
 Vorsitzenden, Friedenstr. 18, bis 26. d. Mts., freien Zutritt. D. O.
 Der Uebersehuj ist für die Familien der Beurtheilten bestimmt.

**Concerthaus Flora.
 Grosser Maskenball**
 und Kappenfest für Zuschauer

am Sonntag den 28. Februar
 Personen im vollständigen Maskenostium zahlen: Herren nur 30 Pf., Damen 15 Pf.
 Den Zuschauern ist die Theilnahme nur mit einer humoristischen Kappe gestattet.
 Masken-Garderoben, sowie Masken sind am Ballabend im Hause zu haben.
 Demaskierung nach Belieben.
 Eintrittskarten im Voraus: Für Tänzer Herren 70 Pf., Damen 40 Pf. sind zu
 haben bei Bröker, Postenstraße 8, und in der Flora bis Nachmittags 2 Uhr.
 Kassenpreis Herren 80 Pf., Damen 50 Pf.
 Von 11 Uhr Abends an Herren 50 Pf., Damen 20 Pf. (Ende Morgens.)
 Lokalöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. F. Grammerstorf.
 Hierzu ladet freundlichst ein

Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. (Entrée frei.)
 Herrn. Gutsche.

Central-Hallen. Jeden Sonntag: Tanz in beiden Sälen.

Hansa-Halle Sonntag: Unterhaltungsmusik freier Eintritt.
 und Tanzkränzchen.
 Donnerstag den 4. März: Großes Kappenfest.

Einladung zum Ball
 aller im Schmiedegewerk beschäftigten
 Arbeiter

am Sonntag den 7. März
 im Concordia-Garten.
 Entrée 60 Pf., eine Dame frei.
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Musik vom Musiker-Fachverein
 Die Vorträge werden ausgeführt von
 Gebrüder Puls.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Das Comitee.

Einladung zur Fahnenweihe
 des
 Centralvereins der Deutschen Böttcher

(Zahlstelle Lübeck)
 am Freitag den 5. März 1897
 in der Flora
 unter gütiger Mitwirkung des Gesang-Vereins
 „Vorwärts“.
 Nach der Festrede des Genossen Bartels:
Enthüllung der neuen Fahne.
 Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
 Eintritt 60 Pf., Damen frei.
 Das Fest-Comitee.

Verein Deutscher Schuhmacher.
 (Zahlstelle Lübeck.)

BALL

am Sonntag den 28. Februar 1897
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Entrée 50 Pf., Damen frei.
 Musik vom Musiker-Fachverein.
 Das Comitee.

Einladung zum Ball

des
 Gesang-Vereins „Linde“, Moisling
 am 28. Februar 1897
 im Lokale des Herrn Böttcher, Travestrand,
 Moisling.
 Entrée 1 Mt., Damen frei.
 Anfang 6 Uhr.
 Der Vorstand.

**Gesang-Verein
 „Einigkeit“.**

Einladung zum
Stiftungs- u. Kappenfest
 verbunden mit Gesangsvorträgen
 am Sonntag den 7. März 1897
 im Lokale Rentnerhof.
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Entrée für Herren 60 Pf., eine Dame frei.
 Einzeln Damen 15 Pf., wofür Garderobe.
 Kapfen sind an der Kasse zu haben.
 Musik vom Musiker-Fachverein.
 Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
 Das Comitee.

Brauerei Fadenburg.

Sonntag den 28. Februar 1897:
Frei-Concert.
 Eintritt gegen Zahlung eines Programms für 10 Pf.
 Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
 Am Markttag, Montag den 1. März:
Große Tanzmusik.

Elysium.

Sonntag den 28. Februar
Große Tanzmusik.
 Dienstag den 1. März
Familien-Ball.

COLOSSEUM.

Sonntag, den 14. März:
**Große
 Volksmasterade**
 Billets im Vorverkauf bei Herrn Nagel,
 am Markt, Cowaldth, Klingberg, Carl Koss,
 Mühlentstraße, Freijer Lühr, Cronsförder Allee,
 und S. E. Müller, Cronsförder Allee.
 W. Dasser.

Fadenburger Markt
 am Montag den 1. März:
Große Tanzmusik
 Musik vom Musiker-Fachverein.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Fadenburg. F. L. Paetau.

Neue Lohmühle
 Sonntag: Großes Jungferngreifen.
 Carl Koopmann.

Friedrich-Franz-Halle
 Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr.
 F. Holst.

Adlershorst.
 Heute Sonntag:
Tanz-Unterhaltung
Berliner Hof.
 Heute Sonntag:
Tanz.
 Eintritt frei.

Wakenitz-Bellevue.
 Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
 W. Kruse.

Theater Variété.
 Tonhalle.
 Heute Sonntag, Nachmittags 4 Uhr:
**Große
 Extra-Familien-Vorstellung.**
 Entrée a Person nur 25 Pf.
 Um 8 Uhr Abends:
**Große
 Gala-Abchieds-Vorstellung.**
 Letztes Auftreten d. gesammten Künstlerpersonals
 Montag: Gänzl. neues Programm
 5 Raryphien der Artistenwelt 5
 Preise der Plätze wie gewöhnlich!
 !! Ist ja Alles da!!

Stadttheater in Lübed.
 Sonntag den 21. Februar:
 96. Abonn.-Vorst. 6. Abthl.: La
 Um den Abonnenten der 6. Abtheilung gerecht
 zu werden, die an ihrem Abend ein Gastspiel von
 Frl. Tagliani mit Planchon noch nicht hatten,
 wird das heutige Abschiedsgastspiel gleichzeitig die
 96. Abonnements-Vorstellung, 6. Abthl., La, sein.
**Abschiedsgastspiel der Solotänzerin
 Frl. Paula Tagliani.**
 Zum 20. und letzten Male:
 Anfang 7 Uhr. Opernpreise.
Phantasten im Bremer Rathskeller.

Giroflé - Giroflá.
 Komische Oper in 3 Aufzügen von Decca.
 Montag den 1. März. Anfang 7 Uhr.
**Extra-Vorstellung
 zu ermäßigten Preisen.**
 1. Rang 3 Mt., 1. Parquet 2 Mt., 2. Parquet
 und 2. Rang 1,50 Mt.
 91. Abonnem.-Vorst. 1. Abthl.: Blau

Der Militärstaat.
 Dienstag den 2. März.
 Anfang 7 Uhr. Opernpreise.
 92. Abonnem.-Vorst. 2. Abthl.: Gelb
**Gastspiel der Großh. Sopranistängerin
 Frl. Thessa Gradl von Schwerin.**
Hänsel und Gretel.
Das Wetterhäuschen.

Der Militärstaat.
 Dienstag den 2. März.
 Anfang 7 Uhr. Opernpreise.
 92. Abonnem.-Vorst. 2. Abthl.: Gelb
**Gastspiel der Großh. Sopranistängerin
 Frl. Thessa Gradl von Schwerin.**
Hänsel und Gretel.
Das Wetterhäuschen.

Der Militärstaat.
 Dienstag den 2. März.
 Anfang 7 Uhr. Opernpreise.
 92. Abonnem.-Vorst. 2. Abthl.: Gelb
**Gastspiel der Großh. Sopranistängerin
 Frl. Thessa Gradl von Schwerin.**
Hänsel und Gretel.
Das Wetterhäuschen.

Der Militärstaat.
 Dienstag den 2. März.
 Anfang 7 Uhr. Opernpreise.
 92. Abonnem.-Vorst. 2. Abthl.: Gelb
**Gastspiel der Großh. Sopranistängerin
 Frl. Thessa Gradl von Schwerin.**
Hänsel und Gretel.
Das Wetterhäuschen.

Der Militärstaat.
 Dienstag den 2. März.
 Anfang 7 Uhr. Opernpreise.
 92. Abonnem.-Vorst. 2. Abthl.: Gelb
**Gastspiel der Großh. Sopranistängerin
 Frl. Thessa Gradl von Schwerin.**
Hänsel und Gretel.
Das Wetterhäuschen.

Die landwirthschaftliche Nothlage.

Der russische Finanzminister hat dem Baron das Budget für das Jahr 1897 mit dem üblichen Berichte überreicht, der wiederum in deutscher Sprache vorliegt. In dem Berichte finden wir eine ausführliche und sehr sachgemäße Darlegung der Lage der russischen Landwirtschaft. Zwar läßt sich von der deutschen Agrarkrise nicht das gleiche sagen wie von der russischen, aber die bezügliche Darlegung des russischen Finanzministers wirkt vielleicht auch ein aufklärendes Licht auf die Lage des Großgrundbesitzes überhaupt, dessen schwierige Lage in dem Bericht des russischen Finanzministers klar und anschaulich geschildert ist.

Der Finanzminister kommt auf den niederen Preisstand des Getreides zu sprechen und hebt hervor, daß eine gute Ernte für ein Land selbst bei gleichzeitigem Preisfall ein Segen ist. Jedoch führt diese Schlussfolgerung durchaus nicht zur Verhüllung, sondern im Gegentheil zur schärferen Hervorhebung einer anderen beobachteten Thatsache, daß nämlich gegenüber dieser für ein Land im allgemeinen wohlthätigen Wirkung einer reichen Ernte dennoch einige nicht unwichtige Nachteile daraus resultirten. Darunter wird auch derjenige für die Großgrundbesitzer subsumirt. Es ist nicht zu verkennen, daß die in den letzten zwei Jahren vorherrschende niedrige Werthschätzung des Getreides einen Theil der Landwirtschaft, namentlich den privaten Großgrundbesitz, in eine sehr schwierige Lage gebracht hat und daß sie, besonders in den Gegenden, wo sie nicht einmal die Produktionskosten deckte, entschieden als ein die Lebensfähigkeit des ganzen Erwerbszweiges untergrabender Uebelstand empfunden wurde.

Und nun geht der Finanzminister zu einer Erklärung dieser bedenklichen Situation des Großgrundbesitzes über, die auch für unsere ostelbischen Agrarier paßt. Dieser bedenkliche Zustand äußerte sich in noch älterer Form dort, wo er mit starker Verschuldung des Grundbesitzes zusammenfiel. Der Prozeß der hypothekarischen Verschuldung, die zu den Fonds der natürlichen Kräfte unserer Landwirtschaft fast gar nichts hinzugefügt hat, vollzog sich zum größten Theile namentlich in der Periode der hohen Getreidepreise und der hohen Ertragsfähigkeit des Grund und Bodens. Auf Grund dieser Ertragsfähigkeit wurde dann auch die Schätzung des Kapitalwerths der Güter vorgenommen und letzterem entsprechend die hypothekarischen Darlehen erteilt. Es ist ganz natürlich, daß seit jener Zeit der Großgrundbesitzer geneigt ist, jeden Ertrag, der dieser Verschuldung und den damit verbundenen Darlehen nicht entspricht, der zu geringen oder sogar mangelnden Rentabilität der landwirthschaftlichen Produktion zuzuschreiben.

Eine gewisse Begründung dieser Anschauung liegt augenscheinlich auch in der Thatsache, daß der Kaufpreis des Grund und Bodens fast gar nicht zurückgegangen ist, und selbst wenn er in einigen Gegenden auch einen Rückgang erlitt, so geschah das jedenfalls bei Weitem nicht in einem der heutigen Ertragsverminderung der Grundstücke entsprechenden Maße. Hierbei wird jedoch außer

Nicht gelassen, daß während desselben Zeitraumes des Rückganges der Ertragsfähigkeit von Grund und Boden sich auch der Ertrag der mobilen Werthe und Leihkapitalien vermindert hat.

Die preussische Regierung könnte sich ein Muster an dieser sachlichen Auffassung von der herrschenden Agrarkrise nehmen. Sie müßte erkennen, daß man die Demagogie des Bundes der Landwirthe mit einem Hinweis auf die selbstverschuldete überaus hohe Belastung der Großgrundbesitzer begründe, für die der Staat absolut keine Verpflichtung übernehmen kann. Alle die schädlichen Kämpfe gegen die ausländische Landwirtschaft und den einheimischen Handel unter der Führung der Agrarier wären durch eine einsichtige Regierung vermieden worden. Während man in Deutschland sich scheut, die Konsequenzen zu ziehen, die daraus resultiren, daß Deutschland nun einmal ein Industriestaat ist, steuert Rußland, wie der Bericht des Finanzministers zeigt, bewußt mit Vollkraft voraus dem Industriestaat zu, unbekümmert um die unvermeidliche Nothlage eines Theiles der Landwirtschaft.

Soziales und Partei-Leben.

Hanz in den Händen der Sozialdemokraten ist wieder das Gewerkegericht in Frankfurt a. M., da die vom Sozialdemokratischen Verein aufgestellten Unternehmern ebenfalls als Richter gewählt wurden. Die Innungsmeister hatten gar keine Liste mehr aufgestellt, so daß der Liste unserer Genossen keine Gegenliste entgegen gestellt war.

Hannover. Eine bedeutende Kundgebung wurde Dienstag Abend von den hiesigen Post- und Eisenbahnunterbeamten veranstaltet. In der betreffenden, von mindestens 200 Personen besuchten Versammlung referirte Postsekretär a. D. Wieth Berlin über die großen Schädigungen, welche den Unterbeamten durch die Befehlsgebung, resp. durch die Handhabung der Befehle durch die Behörden, theilweise im Gegentheil zum Willen des Reichstages entstanden seien. Der Referent legte die Schädigungen, welche durch die eigenartige Handhabung des „Altersstufenstems“ den verschiedenen Kategorien der Unterbeamten entstanden seien, in Zahlen dar. Auch bei den bevorstehenden Gehalts-erhöhungen falle für die Unterbeamten nichts ab, woran die schlechte Finanzlage die Schuld tragen solle. Der eigentliche Grund dafür seien aber wohl die in Aussicht stehenden Forderungen für Militär und Marine, wie ja auch von den für Gehalts erhöhungen vorgeschlagenen zehn Millionen Mark 6,7 Millionen für Offiziere und Militärbefehlsbeamtene verausgabt würden. Wenn die Unterbeamten ihre Lage gründlich verbessern wollten, müßten sie sich der Sozialdemokratie anschließen; denn die Unterbeamten ständen, was ihre Bezahlung, Arbeitszeit, Lebenshaltung und ihre rechtliche Stellung anbetrifft, vollständig mit den Arbeitern gleich. Die Versammlung, die ohne jeden Zwischenfall verlief, nahm einstimmig eine Resolution an, welche sich scharf gegen die durch das neue Dienstaltersstufenstems den Unterbeamten zugefügten Schädigungen und gegen die

Nichtberücksichtigung bei der bevorstehenden Gehaltsaufbesserung wandte.

Ein Verbandstag der Buchbinder tagt seit Sonntag in Halle a. S. Anwesend sind 28 Delegirte. Dem Geschäftsbericht des Verbandes entnehmen wir: Die 1893 vom Verbandstag in Frankfurt a. M. beschlossene Umänderung des Verbandes von Vereinen in einen Verband von Einzelmitgliedern war von großem Vertheil für den Verband. Durch die beschlossene Erhöhung der Karenzzeit von 13 auf 26 Wochen und Einführung von Tagegeldern wurden die Mitglieder fester an den Verband geteilt. Die beschlossene Gründung des graphischen Kartells konnte bis jetzt noch nicht in Kraft treten, da die Lithographen und Steindruckere erklärten, es sei ihnen nicht möglich, die Kosten dafür aufzubringen.

Der Bericht zählt ferner die Streiks des letzten Jahres auf, welche einen Kostenaufwand von 55 000 Mark erforderten. Davon trug die Verbandskasse 39 000 Mark und die Lokalkassen 16 000 Mark.

Die Mitgliederzahl des Verbandes war am 1. Januar 1893 2821, am 1. Januar 1894 3540, am 1. Januar 1895 4690, am 1. Januar 1897 7652.

Der Kassenbestand betrug am 1. Januar 1893 14 887,16 Mark, am 1. Januar 1894 18 277,52 Mark, am 1. Januar 1895 29 634,46 Mark, am 1. Januar 1896 42 546,49 Mark. Das Jahr 1896 wird mit einem Kassenbestand von ca. 35 000 Mark abschließen, was in Anbetracht der hohen Ausgaben für die Lohnbewegung sehr günstig zu nennen ist. Die Gesamteinnahme vom 1. Januar 1893 bis 31. Dezember 1894 betrug 104 465,95 Mark, die Ausgabe 78 208,34 Mark.

Eine lebhafte Debatte entfaltete sich schon am ersten Tage über die Lohnbewegungen, die auch am zweiten Tage fortgesetzt wurde.

Folgende Resolution gelangte am Montag zur Annahme:

„Der Verbandstag der Buchbinder beschließt nach dem Ergebnis der Berathung über die Lohnbewegung, daß im nächsten Herbst überall, wo es im vorigen Jahre noch nicht möglich war, die neunstündige Arbeitszeit und einen den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Mindestlohn zu erreichen, mit allen Mitteln dahin gestrebt wird, dieses oder wenigstens eine den örtlichen Verhältnissen entsprechende Arbeitszeit in diesem Jahre nachzuholen. Im übrigen ist der Verbandstag der Ansicht, daß die im vorigen Jahre errungenen Abmachungen unter allen Umständen aufrecht erhalten werden müssen. Im weiteren warnt der Verbandstag dringend, bei so geringfügigen Anlässen, wie es in letzter Zeit leider des öfteren vorgekommen, in Werklstättenstreiks einzutreten, da dieselben nur in seltenen Fällen zu Gunsten der Arbeiter beendet werden und der Kollegenchaft im großen und ganzen mehr Schaden als Nutzen.“

Der Ausstand der Marmorarbeiter in Saalburg ist so gut wie beigelegt. Nachdem im Laufe der letzten Tage einige der Ausgesperrten wankelmüthig wurden, beschloßen die übrigen, den Streik zu beenden. Die Direktion sicherte ihnen gelegentliche Wiedereinstellung zu, mit Ausnahme der fünf „Hädelshörer“.

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Dein Rock ist voll Bücherstaub, es ist unerhört,“ sprach jetzt Ewald zornig los, und hierauf einem im Nebenzimmer beschäftigten Diener zurendend: „Josef, he da, der Herr Lieutenant will seinen Rock ausziehen, sei ihm dabei behilflich; nimm ihn fort undbürste ihn aus, aber sauber; ich möchte es Dir gerathen haben. Du wirst miserabel bedient,“ wendete er sich wieder an den Bruder, „Dein Bursche kennt keine Ordnung und Pünktlichkeit, was kommt davon, weil Du seine Nachlässigkeiten duldest, weil Du ihm alles nachsiehst, ich wollte ihn schuhriegeln, den Kerl!“

Hans zuckte die Achseln und antwortete nicht, er machte sich jetzt in Hemdärmeln mit der größten Ruhe daran, Bücher aus einer Kiste auszupacken; Ewald, dadurch noch mehr gereizt, ging mit heftigen Schritten immer auf und ab. Sein Unmuth trieb ihn zu einem direkten Angriff. „Du bist unverbesserlich!“ rief er, und zog in seiner Entrüstung die Spigen seines parfumirten Schnurbarts zwischen die Zähne. „Papa hatte sehr unrecht, als er glaubte, im Dienst würdest Du schon rammer und tüchtiger werden, würdest Du an Disziplin dich gewöhnen müssen. Hahaha! Du nicht, Du niemals! Du bist jetzt seit einem Jahr Militär, seit vier Wochen Offizier, aber bei Gott, ein Rekrut vermag sich einen vortheilhafteren militärischen Anstrich zu geben, als Du, und erlaube mir, Dir zu sagen, daß Du mir ganz und gar untauglich für diesen Stand und seine Würde heinst.“

Hans arbeitete ruhig weiter. „Das wußte ich längst, ein Lieber,“ sagte er dann. „Ihr waret es, Du und

der Vater, die mich gezwungen haben, gegen meine Neigung in diesen Stand zu treten.“

„Und was hättest Du denn sonst werden sollen?“ fragte Ewald, indem er vor ihm stehen blieb und ihn mit einem hämischen Blick streifte. „Für die diplomatische Laufbahn bist Du zu — gestatte mir, es Dir gerade herauszusagen, zu harmlos, Dein juristisches Examen hast Du nicht gemacht, ebenso wenig theologische Studien, also, was bleibt dem Sohn einer altadeligen Familie übrig, als die Armees, wo wir überdies einer fast allmächtigen Protektion uns erfreuen.“

Hans verzog sein Gesicht zu einer Grimasse. „Ich glaub's wohl, und der beste Beweis dafür ist der, daß sie mich zum Offizier gemacht haben; aber ich wollte lieber —“

„Nun, was denn? Vielleicht ein kleiner Beamter sein, oder — ein Schulmeister?“

„Ach, laß mich in Ruhe“, machte Hans mit einer unnachahmlichen, halb gutmüthigen, halb verbrießlichen Geberde. Sie haben mich, nachdem sie mich zum Lieutenant befördert, sogleich auf Urlaub geschickt, und das war sicher das Vernünftigste, was sie thun konnten, glaube auch, daß sie meinen Urlaub gern verlängern werden, und da will ich denn diesen Sommer ganz meiner Neigung für die Natur und ländliche Arbeit leben. Ich freue mich auf die schöne Zeit, aber ich möchte sie ungestört genießen.“

Er betonte die letzten Worte merklich stärker, und nach dem Blick, den er dabei gegen Ewald sandte, konnte man nicht im Zweifel sein, was er damit meinte. Dieser lächelte boshaft.

„Ich fürchte gar sehr, daß Du, ganz gegen meine Absicht, in diesem Gemüthe gestört werden wirst. Ehe drei bis vier Wochen vergehen, wirst Du bei der Armees sein.“

„Oho, mein Urlaub, wenn sie mir ihn auch nicht verlängern, lautet auf drei Monate.“

„Im Kriegsfall werden alle Urlauber einberufen.“

„Wir leben im Frieden, und Oesterreich muß die Erhaltung desselben wünschen.“

„Trotzdem werden zwischen Wien und Berlin die heftigsten Noten gewechselt.“

„Kleinliche Eifersüchteleien, dynastische Streitigkeiten!“

„Preußen hat Oesterreich empfindlich beleidigt, es magst sich im Holsteinischen Rechte an, die ihm nicht gebühren.“

„Wohl wahr, aber war Oesterreich nicht der Bundesgenosse Preußens, als es in's Holsteinische eingefallen? Haben wir nicht zu dieser ungerechten Eroberung mitgeholfen?“

„Du verstehst mich niemals“, rief Ewald in seinem überlegenen Ton. „Hier ist nicht von der Verletzung der sogenannten Volksrechte die Rede, sondern von der Nichtbeachtung der Ansprüche, die unsere Regierung eben für diese geleisteten Dienste zu stellen sich berechtigt fühlt. Es ist eine Machtfrage.“

„Die Völker Oesterreichs haben kein Geld für einen neuen unnützen Krieg, auch Preußen wird von seinem Abgeordnetenhaus für Rüstungskosten keinen Heller erhalten.“

Ewald lächelte sarkastisch. „Mögen sie es immerhin verweigern, eine Regierung, die Krieg führen will, weiß sich das Geld hierzu schon zu verschaffen. Gott weiß, sie müssen zu dem Zweck irgendwo geheime Schätze aufgestapelt haben; wie dem auch sei, gewiß ist, daß Preußen die umfangreichsten Rüstungen bereits begonnen hat —“

„Unmöglich!“

„Daß es nach Böhmen eine Unzahl von Offizieren schickt, um die Terrainverhältnisse zu studiren. Ein Graf Wellersee wurde unlängst verhaftet, da er unsere Festung

Im Zeitalter kapitalistischer Sklaverei. Folgender Vertrag verdient, niedriger gehängt zu werden:

Der Unterzeichnete, Nachwächter der Firma Johann Schaefer Söhne zu Krefeld, verpflichtet sich dieser gegenüber von seinem Wochenlohn wöchentlich 50 Pf. so lange stehen zu lassen, bis der eingehaltene Betrag die Höhe von 50 Mark erreicht hat. Das Geld wird von der genannten Firma jährlich mit 5 Prozent verzinst und verkauft zu Gunsten der Fabrikantenkasse, wenn der Unterzeichnete, so lange er in Diensten der Firma Joh. Schaefer Söhne steht, während oder außer der Arbeit, zu Hause, im Wirthshaus oder sonstwo Schnaps trinkt, oder sich sonst in oder außer der Arbeit Sachen zu Schulden kommen läßt, welche seine sofortige Entlassung bedingen oder rechtfertigen.

Ein Kommentar zu diesem Monstrum von „freiem Arbeitsvertrag“ erscheint überflüssig; eine derartige Beschränkung der persönlichen Freiheit ist einfach unter aller Kanone.

Deutscher Postassistenten-Verband. In der Zeit vom 1. Januar bis Mitte Februar sind dem Verband deutscher Post- und Telegraphenassistenten mehr als 600 neue Mitglieder beigetreten. Die Mitgliederzahl beläuft sich jetzt auf 10 200, so daß sich von der Gesamtzahl dieser Beamtensategorie, die 15 400 beträgt, jetzt gut zwei Drittel bei dem Verband befinden.

Die internationale Konferenz der Hafnarbeiter und Seelente in London nahm am Mittwoch ihren Anfang. Von deutschen Vertretern sind anwesend Kellermann als Vertreter der Hamburger Hafnarbeiter, Störmer als Vertreter der Hamburger Seelente, und Schmalzfeldt als Vertreter der Hafnarbeiter Bremens.

Aus Nah und Fern.

Moderne Dienstboten. Unter diesem Titel geht durch die agrarische Presse ein Berliner Dienstboten-Geschichten, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Es heißt da:

„In einer wohlhabenden Bürgerfamilie meldet der Diener seiner Herrin von dem Stubenmädchen: „Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß die Emma schon wieder eine Kiste packt.“ Was thut Emma? Sie packt jedesmal, wenn wir Gesellschaft hatten, eine größere Kiste mit Wein, Schwaaren und anderen schönen Sachen, und schickt sie an ihre Verwandten; ich halte es für meine Pflicht, der gnädigen Frau dies mitzutheilen“, berichtete er nochmals. „Emma soll mal reinkommen!“ befiel die erlauchte Hausfrau. Das Mädchen erscheint. „Was machen Sie draußen?“ „Ich packe eine Kiste.“ „An wen wollen Sie die Kiste senden?“ „An meine Schwester nach E.“ „Und woher haben Sie die Sachen, die Sie einpacken?“ „Die habe ich mir in der Speisekammer genommen.“ — „Na, wir können Sie sich erlauben, daß aus der Speisekammer zu nehmen?“ — „Ich dachte mir, das kommt doch bei uns nicht darauf an, wo so viel drauf geht.“

Das Geschichtchen endigt damit, daß Emma Knall und Fall entlassen wird. Nicht so unübel bemerkt dazu die „B. Volksztg.“, ein bürgerliches Blatt: Wenn eine agrarische Zeitung das abdruckt, kann man auch sagen: spottet ihrer selbst und weiß nicht wie! Emma macht's nicht besser, als unser begehrtliches Agrariethum. Das Agrariethum denkt auch, der Staat hat's ja dazu, und es kann auf ein paar Millionen an Liebesgaben mehr oder weniger nicht ankommen, wo schon „so viel drauf geht“. Und so packt das Agrariethum, welches dabei allerdings — insofern hat es die Sache bequemer, als Emma — die Kiste der Geseßgebung in die Hand

Theresienstadt so interessant fand, daß er sie in sein Album aufgenommen hatte.“

„Und Preußen betont heute noch seine Friedensliebe?“

„Ein altbekannter und immer wieder angewandeter Kniff, wir behaupten gleichfalls, und doch werden bedeutende Truppenmassen nach Böhmen dirigirt.“

„Der Judenbehen wegen, die daselbst vorfallen?“

„Das wird dem dummen Pöbel weiß gemacht“, sagte Ewald, mit rohem Ausdruck dabei den Bruder fixirend. „Etwas weitersehende Leute lassen sich dadurch nicht täuschen.“

Hans senkte den Kopf. „Unser armes Land wird durch diesen Krieg finanziell ruiniert.“

„Wir werden ihm mit den preussischen Kontributionen wieder auf die Beine helfen.“

„Und wenn wir geschlagen werden, wenn Oesterreich verliert?“

Ewald schlug eine helle Lache auf. „Das ist unmöglich, mein Lieber. Die Mittelstaaten halten es alle mit uns, wir werden zusammen eine Million Streiter ins Feld stellen; dann wehe Preußen! Wir erdrücken es, wir vernichten es, aber selbst wenn wir an Streikkräften ihnen nicht überlegen wären, so brauchte uns wahrlich nicht zu hangen. Graf Grünne sprach es unlängst im Klub aus: Wir werden die Preußen mit nassen Feßen davonjagen!“

Hans schüttelte mißbilligend den Kopf. „Wir sollen gegen unsere deutschen Brüder kämpfen, mit denen uns so viele Interessen verbinden, die edelsten Bestrebungen vereinigen?“

„Es sind unsere Feinde; um das Uebrige hat sich ein Soldat nicht zu kümmern. Freilich, wenn Viele so

nimmt, eine Liebesgabenliste nach der anderen voll, wohl wissend, daß es nicht Knall und Fall entlassen werden kann, wie Emma. Mindestens bis zur nächsten Reichstagswahl können die Herrschaften, die eine so packende Rolle im öffentlichen Leben spielen, den Staat, „wo so viel drauf geht“, für ihre Liebhabereien in Anspruch nehmen. Hoffentlich hat's aber dann ein Ende!

Stettin. In der Altammer Stärkefabrik explodirte der Sumpffessel; das Gebäude wurde arg demolirt, drei Arbeiter wurden tödtlich verletzt.

Eine Liebesstragödie hat sich in Königsberg i. Pr. abgepielt. Donnerstag Morgen wurden ein Arbeiter und seine Prant, die Mittwoch Abend in vergnügter Stimmung heimgekehrt waren, in der Wohnung des ersteren todt aufgefunden. Der Tod war in Folge Vergiftung eingetreten.

Die gute Polizei. In Schönebeck a. E. fand am 17. d. M. eine national-soziale Volksversammlung statt, in welcher der „Zeit“-Redakteur v. Gerlach aus Berlin referirte. Welch zärtlicher Gesühle die dortige Polizei fähig ist, und wie fürsorglich sie des Wohles der Versammlungsbefucher gedenkt, beweisen nachstehende aus Anlaß der Versammlung erlassenen Anordnungen:

1. Zu der Versammlung sind nicht mehr als 750 Personen zuzulassen.

2. Findet die Versammlung des Abends statt, so müssen die für das Lokal vorgeschriebenen Nothlampen brennen.

3. Die Bühne darf nur von den Polizeibeamten, den Leitern der Versammlung, dem Referenten und den Rednern betreten werden.

4. Ist der Versammlungsraum mit Bänken, Tischen Stühlen besetzt, so muß die Breite eines Sitzes mindestens 45 Centimeter, der Abstand der Reihen von einander wenigstens 70 Centimeter betragen. Die Zahl der Sitze zwischen einem Seiten- oder Nebengang darf im Saalparterre 14, auf der Gallerie 12 nicht übersteigen. Die Breite der einzelnen Gänge muß mindestens 90 Centimeter betragen.

5. Sobald die in dieser Verfügung ad 1 festgesetzte Anzahl von Personen im Versammlungsraume anwesend ist, sind die Thüren zu schließen, und hat der Einberufer der Versammlung an jeder Thür einen zuverlässigen Mann zu stellen, der dieselbe im Nothfalle wieder zu öffnen hat.

6. Findet die Versammlung bei Beleuchtung statt, so hat der Lokalinhaber dafür Sorge zu tragen, daß eine Feuerwache zur Stelle ist. Dieselbe ist mindestens 24 Stunden vor Beginn der Versammlung beim Herrn Branddirektor Fried zu requiriren.

Gera. Von dem hiesigen Gewerbegericht wurde dieser Tage ein sehr merkwürdiges Urtheil gefällt. Der Packer Wittig erhielt von seinen Arbeitgebern, den Gebrüdern Feistorn in Dehschütz, den Auftrag, den Schnee aus dem Hofe zu räumen. Wittig sagte, er werde das thun, wenn er Zeit habe, und verließ damit das Kontor. Die Gebrüder ff. waren aber durch die Antwort dermaßen erregt, daß sie den Arbeiter zurückriefen und einer von ihnen schließlich verlangte, daß Wittig ganz nahe zu ihm herantreten sollte. Wittig mußte aber, daß die Herren jederzeit sehr schlaftrübe sind, sei doch erst vor drei Jahren ein Färbermeister derartig geschlagen, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und das Bett hüten mußte, und aus dem Grunde gab er der dreimaligen Aufforderung, näher zu treten, keine Folge. Der Schluß war sofortige Entlassung wegen fortgesetzter Arbeitsverweigerung. Darauf Klage des Arbeiters vor dem Schiedsgericht und — Abweisung. Der Gerichtshof nahm an, daß eine fortgesetzte Gehorjamsverweigerung vorliege, wenn ein Arbeiter der dreimaligen Aufforderung des Arbeitgebers, aus der drei Meter betragenden Entfernung heraus und vor ihn hin-

dächten wie Du, aber Gott sei Dank, es herrscht in der Armee noch der alte, bewährte Geist, es herrscht noch Ehre, Muth und Zuversicht, und die österreichische Tapferkeit ist noch nicht zur Mythe geworden. Wir freuen uns auf einen frischen, fröhlichen Krieg, und es ist nur zu wünschen, daß er das faule Bürger- und Professorenthum, diese stagnirenden Elemente, etwas aufrüttelt.

„Ein Krieg ist eine Abscheulichkeit, eine Unsitlichkeit, eine Rohheit!“ rief Hans, und er sprach diese seine Ueberzeugung mit auflodernder Festigkeit aus, die gegen seine ruhige, sanfte Weise stark kontrastirte.

Ewald fuhr auf, auch er hatte ein scharfes Wort auf den Lippen, aber er besann sich eines besseren. „Ich rathe Dir, solche Bestimmungen nicht laut werden zu lassen“, sagte er dann mit einem Ton der Ueberlegenheit, der zugleich etwas Berächtliches hatte. „Sie würden Dich nicht nur als Offizier kompromittiren, sondern auch von Deiner geringen politischen Begabung Zeugniß geben. Ein Krieg ist eben eine politische Nothwendigkeit.“

Nachdem er diesen Ausspruch gethan, der, wie er meinte, Hans niederschmetternd erscheinen mußte, drehte er sich geschmeidig auf dem Absatz um und wandte dem Bruder den Rücken zu. Jetzt brachte der Diener den Rock und die Handschuhe des Herrn Lieutenants, welche dieser jedoch sogleich in den Sack steckte. Nachdem er sich noch die Stiefel hatte überbürsten lassen und sich mit der Hand das Haar zurechtgestrichen, verließen die Brüder das Haus und bestiegen den Wagen. Es war die höchste Zeit, wenn sie noch zum Zug zurecht kommen wollten, mit dem ihre Tante, Gräfin Brandis, hier eintreffen sollte. Hans hatte im Coupee Platz genommen, während Ewald sich auf den Bock geschwungen. Er entnahm Bügel und Peitsche den Händen des Dieners, der die

zutreten, nicht Folge leistete. Deshalb sei auch sofortige Entlassung zulässig. Der Vorsitzende bei der Sitzung war der Stadtrath v. Wurmb, dem allerdings, seinen Aeußerungen nach, von vornherein dieses Urtheil als selbstverständlich erschien. Jedenfalls steht es einzig in Deutschland da.

Die neueste Erfindung zur Pflege von Kunst und Litteratur sind — Hemden mit Papiereinsatz in sieben losen Blättern übereinander, von welchem man täglich eins abreißt, sodaß man alle Tage eine reine Brustfläche hat. Der Erfinder dieser praktischen Tracht druckt jetzt auf die Rückseite der einzelnen Blätter eine höchst spannende Novelle in Fortsetzungen. Hat nun der Träger eines solchen Hemdes einmal mit dem Lesen der Geschichte begonnen, so kann er oft nicht bis zum nächsten Tage auf die heiß ersehnte Fortsetzung warten, sondern reißt die Blätter herunter, bevor es sonst nöthig sein würde, wodurch sich der Verbrauch dieser Hemdeneinsätze so steigert, daß der Patentinhaber den an ihn gestellten Ansprüchen kaum mehr genügen kann.

Ein Streik der Lehrer. Seit einigen Tagen ist, wie aus Steyr gemeldet wird, unter den Lehrern Oberösterreichs eine heftige Agitation zum Zwecke der Inzentierung eines Streiks der Organisten im Zuge. Zunächst ist eine Versammlung der Lehrer, die Organisten sind, geplant, in der der Beschluß gefaßt werden soll, daß bei weiterem Beschimpfen der Lehrerschaft von der Kanzel herab der Organistendienst in den Kirchen eingestellt werden soll.

Die Frau als Schutzmann. Die Einmengen gegen die Theilnahme der Frauen am öffentlichen Leben werden immer mehr durch Thatfachen widerlegt. Die Stadt Alleghany in der Nähe von Pittsburg besitzt einen weiblichen Konstabler. Es ist ein junges, achtzehnjähriges, übrigens hübsches Mädchen Namens Florence Klog; sie ist die Tochter eines Friedensrichters der genannten Stadt. Da der eigentliche Konstabler ein schon bejahrter Mann ist und häufig durch Krankheit an der Ausübung seines Amtes, verhindert wird, kam dem Friedensrichter der Gedanke, seine Tochter, die auch eine entragirte Madefahre rin ist und auf dem „Bile“ (sprich Weil gleich Bicycle) große Triumphe feiert, als Hilfskonstabler zu vereidigen. Die unternehmende Schöne hat seit einiger Zeit ihr Amt in zufriedenstellendster Weise versehen, indem sie bereits mehrere Verhaftungen und Zeugenaussagen vorgenommen hat. Fräulein Klog sagt, das neue Amt gefalle ihr außer gezeichnet, nur machten ihr die Frauen bei Ausübung derselben bedeutend mehr Schwierigkeiten als die Männer. Für die letzteren muß es einen besondern Reiz haben, sich von einem hübschen, jungen Mädchen in Bewachsam bringen zu lassen.

Die Oberleitung der Heißarmee in Amerika hat jenseit eine Frauen-Kavallerie- und -Radlerbrigade gebildet. Beide Truppenabtheilungen werden zusammen in Uniform die Südstaaten der Union bereisen, um der Armee neue Rekruten zuzuführen und die Armen, Kranken und Schwachen körperlich und geistig zu unterstützen. Es wird jedenfalls ein sehr viel Aufsehen erregender Zug sein: eine Abtheilung uniformirter Frauen zu Pferde, welche unter anderm auch einen Ambulanzwagen mit sich führt, während als Vor- und Nachhut die gleichfalls uniformirten Radlerinnen auf sinken Stahlrossen herumschwärmen. Der Anzug dieser weiblichen Soldaten ist dergestalt eingerichtet, daß er sich sowohl für das Pferd, als auch für die Maschine eignet. Einige der Heißarmee zugehörige Männer begleiten diese Damen, um die Maschinen und Pferde in Stand zu halten und überhaupt die nothwendigen Arbeiten zu verrichten. Bemerkenswerth ist noch ein auf einem von zwei Männern getretenen Dreirade mitgeführtes Harmonium, welches bei dem Gottesdienst im Freien in Thätigkeit tritt.

Arme über die Brust kreuzend, neben ihm sitzen blieb. Der Herr Oberlieutenant ließ die Pferde noch einige graziose Kommetten machen und brachte sie hierauf in einen leichten Trab.

Man fuhr durch die schöne Alee, und dann ein gutes Stück die Landstraße entlang. Jetzt kamen sie in die Stadt; das abscheuliche Pflaster entlockte Ewald einen Fluch, er trieb die Pferde schärfer an. Der Wagen rasselte über den Platz. Als sie beim Hause des Herrn Bürgermeisters vorüberkamen, stürzte Frau Säuerling an das Schaufenster ihres Ladens, aber auch im ersten Stock wurden zwei Fenster rasch geöffnet und an jedem zeigte sich ein Frauenkopf, der, sich weit herausbeugend ihnen nachsah. Einige Minuten später waren sie am Bahnhof. Der Wiener Zug war noch nicht angekommen, er hatte eine Verspätung, die jungen Männer sprangen vom Wagen und begaben sich auf den Perron.

Ewald zündete sich eine Zigarre an, dann schleuderten sie langsam auf und nieder.

„Hast Du sie bemerkt? fragte der Aeltere, indem er die Augen zusammenkniff und hierauf den Mund rundend, kleine Wölflchen daraus hervorstieß.

„Natürlich, ich sah zurück und grüßte ebenfalls.“

„Die Alte und die Junge, Beide sahen uns nach, ich glaubte, sie würden herabstürzen.“

„Ich dachte gleich, als ich das Fenster klirren hörte, daß es die Frau Hauptmann sein müsse. Weißt Du, Ewald, ich bin Papas wegen sehr froh, daß er hier einen alten Kameraden findet, das ist wirklich ein glücklicher Zufall.“

(Fortsetzung folgt.)